

REFERAT

Referent/in	Frau Regierungsrätin Barbara Egger-Jenzer
Thema/Anlass	Einweihung INO erste Etappe, Medienkonferenz
Datum	Freitag, 16. November 2007, 09.00 Uhr
Ort	Kursraum 1, Kinderklinik, Eingang 31B, Inselspital Bern <i>Es gilt das gesprochene Wort</i>

„Das Leben ist wie eine Ballonfahrt. Oft werden wir in die falsche Richtung getrieben. Dann müssen wir lernen, wie wir die Flughöhe verändern können, um bessere Strömungen, neue Ideen und Einflüsse zu finden, die es uns ermöglichen, einen besseren Weg einzuschlagen. Doch dazu müssen wir Ballast in Form von Gewissheiten, Überzeugungen und Glaubenssätzen über Bord werfen.“

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Aussage von Bertrand Piccard passt sehr gut auf die nicht ganz einfache Geschichte des INO. So stolz ich heute bin und so sehr ich mich freue, dass wir an diesem Tag der Insel, ihrem Personal und ihren Patientinnen und Patienten die erste Etappe des neuen Intensivpflege-, Notfall- und Operationszentrums übergeben können, so gemischt waren meine Gefühle während der ganzen Entstehungszeit dieses Baus, der für die Insel einen zentralen Schritt in eine erfolgreiche Zukunft als Zentrum der Spitzenmedizin bedeutet.

Die Geschichte des INO ist geprägt davon, dass alle Partnerinnen und Partner, das Spital, wir als Bauherr, die Gesundheitsdirektion, Regierung und Grosser Rat sowie die zahlreichen Auftragnehmer dieses grossen Projektes, immer wieder Überzeugungen über Bord werfen und uns an wechselnde Bedingungen anpassen mussten.

Mit dem INO wird ein Bau erstellt, der höchsten Anforderungen an ein Zentrum der Spitzenmedizin genügen muss. Nicht nur heute, sondern auch morgen und übermorgen. Es muss ein qualitativ sehr hochwertiges Bauwerk sein, das auch in zehn, zwanzig, dreissig Jahren möglichst leicht an die dannzumaligen Anforderungen angepasst werden kann.

Wer kann heute voraussehen, was in Zukunft nötig sein wird? Werden die Geräte der Medizinaltechnik und damit der Raumbedarf grösser oder kleiner? Welche Patientinnen und Patienten werden dannzumal ins Spital kommen? Geht das Spital vielleicht zu einigen von ihnen hin? Niemand kann uns heute eine Antwort auf diese Frage geben. Und schon während des Bauens haben sich die Anforderungen immer wieder verändert.

Das INO ist mit diesen Rahmenbedingungen ein eindrückliches Beispiel dafür, was Nachhaltigkeit beim Bauen bedeutet. Die Medizin entwickelt sich in rasantem Tempo weiter, die Infrastruktur, die es für diesen Fortschritt braucht, ist teuer. Wir können über diese Tatsachen nicht einfach hinwegsehen und die nächste Generation von Baudirektorinnen und Inseldirektoren, das Problem lösen lassen. Schon heute müssen wir die Voraussetzungen schaffen, um das INO in Zukunft möglichst unkompliziert und wirtschaftlich umbauen zu können. Nachhaltig bauen heisst deshalb, Entwicklungen offen lassen und Flexibilität ermöglichen. Ich glaube, das ist uns beim INO gelungen.

Wie bei unsern andern Bauten haben wir beim INO die beschränkten finanziellen Mittel des Kantons möglichst wirksam und verantwortungsbewusst eingesetzt. Der vom Grossen Rat gesetzte finanzielle Rahmen von insgesamt 263 Mio Franken für das ganze INO erfordert von uns eine absolut rigorose Kostenkontrolle - im Vortrag an den Grossen Rat für den Zusatzkredit hiess es im Jahr 2004 denn auch: „Der beantragte Zusatzkredit hält weiterhin an einem strengen Kostenregime fest.“



Daraus ergibt sich ein Grundkonflikt: Wir erstellen mit dem INO einen Ort, an dem Menschen mit höchstem Engagement und grösstem Wissen und Können sich für andere Menschen in Grenzsituationen des Lebens einsetzen. Dass Mediziner aus ihrer Verantwortung gegenüber den Patienten hier mit den besten und modernsten Mitteln arbeiten wollen, das verstehe ich nur allzu gut. Und dennoch gilt: Alle Beteiligten müssen ihren Auftrag innerhalb der finanziellen Vorgaben erfüllen.

Für alle am Bau Beteiligten stellte und stellt das INO Höchstforderungen an die Zusammenarbeit. Sie kennen die Geschichte mit dem finanzrechtlichen Gutachten, das die frühere Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates in Auftrag gab, um Lehren für ähnlich komplexe Vorhaben in der Zukunft zu ziehen. Sie kennen die Untersuchung, welche ich veranlasste, und aus der wir konsequent die Konsequenzen für Organisation und Abläufe gezogen haben. Sie kennen die Probleme, welche sich mit einzelnen Beauftragten ergaben, Sie kennen die Geschichten von Beschwerden gegen Vergaben, von Qualitätsmängeln.

Lassen Sie mich die Komplexität nur schon anhand einiger Zahlen illustrieren: An der Planung und Ausführung der ersten INO-Etappe waren und sind folgende Beauftragten aus der Privatwirtschaft beteiligt:

13 Planungsfirmen haben die 1. Etappe des Sekundärsystems geplant. Für den Bau des Sekundärsystems sind 75 Firmen beauftragt worden, vom Holzbau über Fenster, Bedachungen und Lüftungsanlagen bis zu den Liften. 52 Firmen teilen sich die Arbeiten am Tertiärsystem, die vom Laborbau über medizinische Geräte bis hin zu Büromobiliar reichen.

Wer in einer solch anspruchsvollen Situation einen ambitionösen Kosten-, Qualitäts- und Terminplan einhalten muss und trotzdem nicht einfach „Gring ache u seckle“ kann wie in der Leichtathletik, sondern immer noch unglaublich vielen Ansprüchen Rechnung zu tragen hat, erbringt eine Leistung zugunsten der Spitzenmedizin, die einer Höchstleistung im Spitzensport gleichkommt.

Das gilt für die Beauftragten, für die Insel, für uns als Bauherrschaft. Den Teams, die hier an der Arbeit waren und sind, gilt es höchsten Respekt zu zollen. Ich will nicht verhehlen, dass die Zusammenarbeit unter den gegebenen Umständen nicht immer einfach war und ist. Denn Teamwork hier bedeutet natürlich stets, verschiedene Kräfte auszutarieren.

Es mag paradox tönen: Nur wenn wir uneins sind, können wir die beste Lösung erwarten. Es braucht die verschiedenen Stimmen, die verschiedene Ziele vertreten, dann wird es gut. Gemeinsam können wir die besseren Lösungen finden. Es gibt keinen Bau ohne Nutzer und die Nutzer brauchen einen Bau. Es braucht die unterschiedlichen Ansichten, es braucht die unterschiedlichen Ziele. Nur so kommen letztlich Lösungen zustande, die auf lange Frist gültig, sinnvoll und nützlich sind.

Doch dies ist nur möglich, wenn es gelingt, sich immer wieder zusammenzuraufen, geschätsbereit zu bleiben, auch Kompromisse einzugehen und zu verzichten. Nur wenn es im Team gelingt, den Bau auf das Wesentliche zu reduzieren, das Unnötige vom Nötigen zu trennen, kann ein nachhaltiges Resultat erreicht werden, das den Menschen dient, das wirtschaftlich tragbar und zukunftsfähig ist.

Besonders sensibel ist dies, weil wir in diesem Aufgabenfeld mit seiner rasanten Entwicklung tätig sind. Wer hier nicht rechtzeitig günstige Winde findet und bereit ist, dazu den Ballast alter Gewissheiten abzuwerfen, landet vielleicht schon morgen auf einem abgelegenen Feld, statt dem weiten Horizont entgegenzufahren.

Das INO fordert allen Beteiligten alles ab an Fähigkeiten, Wissen, Können und Erfahrung, an Flexibilität, Durchhaltewillen, Motivationskraft und Einsatz. All den unterschiedlichen Ansprüchen galt und gilt es auf der höchst anspruchsvollen Fahrt mit ihren schwierigen Winden Rechnung zu tragen.

Aber ich kann Ihnen heute sagen: Wir haben die Flughöhe immer wieder so verändert, dass wir gute Strömungen gefunden haben: Wir können die Kostenvorgaben einhalten. Das ist ambitioniert und nicht selbstverständlich. Wenn wir das INO beispielsweise mit andern Spitalprojekten in der Schweiz vergleichen, dürfen wir erst noch feststellen, dass wir zu sehr günstigen Bedingungen bauen.

Wir werden auch die Qualitätsanforderungen einhalten; denn dies ist eigentlich für ein Spital das Wichtigste! Deshalb müssen wir auch in Kauf nehmen, dass bei diesem komplexen Bauwerk nach der Inbetriebnahme noch verschiedene Pendenzen abgearbeitet werden müssen, was die Beteiligten natürlich belastet. Zudem können wir die gesamte Terminplanung in einem Teilprojekt um einige Monate nicht einhalten.

Während in den meisten Teilen der Umzug ins neue INO termingemäss möglich ist, können die Operationseinheiten erst im Frühling bezogen werden. Das hat zwei Gründe: Erstens kann erst dann die Qualität mit allen Abnahmen sichergestellt werden. Und hier ist für alle Beteiligten übereinstimmend klar: Es gibt Bereiche, bei denen man keinerlei Kompromisse eingehen kann und darf. Zweitens müssen die Operationseinheiten kurzfristig noch an veränderte Bedürfnisse der Insel angepasst werden. Ich habe Ihnen das gesagt: Die Anforderungen ändern sich rasch. Dem gilt es Rechnung zu tragen. Wir werden aber diese Änderung ohne Kostenüberschreitung realisieren können.

Ich hoffe, dass wir mit dem INO ein Gebäude geschaffen haben, das auch noch genutzt werden wird, wenn wir längst nicht mehr da sind. Sehr wahrscheinlich anders als heute, aber immerhin genutzt, ohne dass es in der Zwischenzeit schon dreimal neu gebaut worden ist.

Und damit komme ich zu einem letzten Punkt. Nachhaltigkeit von Gebäuden hat auch mit ihrem Charakter zu tun. Wenn das Gebäude Charakter hat und prägend ist für seine Umgebung, dann ist die Wahrscheinlichkeit grösser, dass man es später nicht einfach abreisst und ein neues hinstellt. Dann hängen die Menschen daran und wollen es erhalten. Das ist auch ein Teil der Nachhaltigkeit. Es reicht nicht, flexible und dauerhafte Strukturen zu bauen, sie müssen auch dauerhaft erträglich sein. Und das ist mit dem INO gelungen. Ich bin froh, dass wir hier ein Gebäude übergeben dürfen, das Charakter hat und den Menschen, die darin arbeiten und denen die dort behandelt werden, alles bietet, was sie brauchen.

Das gilt es nie zu vergessen: Bauten werden immer von Menschen für Menschen erstellt. Das ist letztlich das Mass aller Dinge. Wir dürfen stolz sein auf das Werk, das wir der Berner Bevölkerung und den Patienten aus dem In- und Ausland zur Verfügung stellen. Wir werden deshalb die zweite Etappe mit Zuversicht an die Hand nehmen - obwohl ich nicht Prophetin sein muss, um zu sagen: Auch bei der zweiten Etappe wird nicht alles ganz glatt und geräuschlos über die Bühne gehen. Der Bau wird im kommenden Jahr beginnen, und 2011 soll dann auch dieser Teil in Betrieb genommen werden. Damit kann das Projekt, inklusive die notwendigen Umgebungsarbeiten, 2012 abgeschlossen werden.

Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten an diesem Bau, von den beauftragten Firmen über die Nutzer bis zur Bauherrschaft, ganz herzlich danken für die hervorragende Leistung, die sie erbracht haben.